



AMBASSADE DE SUISSE  
EN RÉPUBLIQUE ARABE D'ÉGYPTE

LE CAIRE, le 21. März 1974

10, Sh. Abdel Khalek Saroit  
Téléphones 78171-78172

Réf.: ~~111.3.(2)~~.-F/da  
SD 771.20.  
SD 772.0.

An die Politische Direktion  
des EPD  
B e r n

Dienstreise in den Süd-Sudan

nr	H/NGE	FD		3/3
Datum	25.3	28.3		24
Visa	Am	Am		2
EPD		25.3.74	-9	
Ref	p. B. 23. Sond. 0.			

*copie orig. intend.*

Herr Botschafter,

Zusammen mit Herrn Geschäftsträger Godet habe ich mich bei meinem kürzlichen Besuch im Sudan vom 19. bis 22. Februar im Süden des Landes aufgehalten. Wir waren begleitet von Nationalrat Enrico Franzoni, dem Präsidenten der schweizerischen Caritas-Zentrale, und von Herrn Fridolin Kissling, dem Direktor dieser Organisation.

Am 19. Februar, morgens 6 Uhr, flogen wir mit einer Maschine der Sudan Airways über Malakal und Wau nach Juba, der Hauptstadt der Südregion, wo wir um die Mittagszeit eintrafen. Nach kurzem Aufenthalt im Juba-Hotel fuhren wir um 15 h mit Landrover in Richtung Torit ab, wo wir gegen Abend eintrafen und Quartier im Guest House der Regierung nahmen.

Torit ist der Hauptort eines der südlichen Distrikte nahe der ugandischen Grenze. Die Gegend hat unter dem 17-jährigen Bürgerkrieg schwer gelitten. Sämtliche Dörfer sind zerstört oder schwer beschädigt, alle Schulen, Spitäler, Missionsstationen und Kirchen niedergebrannt oder unbrauchbar gemacht. Die Bevölkerung flüchtete sich vor den Regierungstruppen in die an der ugandischen Grenze gelegenen Berge, von wo sie nach Uganda ausweichen konnten.

2.4.74: copie a été envoyée aux OI p.i.



Dort lebten über 70'000 Flüchtlinge. Nur in den Hauptstädten war die Bevölkerung sicher, sofern sie sich jeglicher Sympathiekundgebung für die Aufständischen enthielt. Die Strafmassnahmen waren exemplarisch. Die Zahl der Toten ist nicht mit Sicherheit festzustellen, doch sprach Prinz Sadruddin Aga Khan, der Hochkommissar für Flüchtlinge, Ende der sechziger Jahre von einer halben Million Toten. Sicher gehen die Opfer in die Hunderttausende.

Im Berggebiet nahe der ugandischen Grenze war das Hauptquartier von General Lago, einem jungen Offizier der mit General Numeiri zusammen die Kriegsschule besucht hatte, doch 1961 die reguläre Armee verliess und die Führung der Rebellen übernahm. Ihm kam die israelische Regierung zu Hilfe, für die die Rebellion im Sudan die Aussicht eröffnete, von Afrika her eine Front gegen einen arabischen Staat zu eröffnen. Die Israelis hatten ständig mehrere Berater im Hauptquartier von General Lago. Sie bauten ein Verbindungssystem zwischen den isoliert kämpfenden Rebellengruppen auf, sorgten für den Waffen- und sonstigen Nachschub durch Kenya und Uganda einerseits und Aethiopien andererseits und erlaubten so der Rebellenbewegung dem überlegenen Gegner immer wieder harte Schläge zu versetzen. Die Israelis hatten ein politisches Interesse, den Konflikt am Leben zu erhalten, doch hat schliesslich nicht zuletzt die Wirksamkeit ihrer Aktivität Khartoum zum Einlenken gezwungen und den Frieden ermöglicht, der für Israel das Ende seiner Präsenz im Süd-Sudan bedeutete und vom Zerfall seiner Position in Afrika gefolgt war.

General Lago wurde nach dem Addis Abeba-Abkommen wieder in die reguläre Armee übernommen, wo er nun das Amt eines Generalinspektors versieht und die Eingliederung der Anyanya-Truppen überwacht. Herr Godet hatte ihn zum Empfang, den er für mich in Khartum veranstaltete, eingeladen. Es war

- 3 -

eindrücklich, diesem kleinen, bescheidenen und unscheinbaren Mann plötzlich gegenüberzustehen, nachdem er während zwölf Jahren die Rebellenarmee unter schwersten Bedingungen erfolgreich geführt und sich weit über sein Volk hinaus legendären Ruhm erworben hatte.

Die Caritas hat zusammen mit HEKS unter dem Namen "Swiss Interchurch Aid" die Aufgabe übernommen, im Torit District zwei Schulen und eine Krankenstation zu bauen und bei der Wiederherstellung der Dörfer mitzuwirken. Sie will sich nun auch der Wasserversorgung im Distrikt annehmen, die offensichtlich im Argen liegt. Die Leistung des Projektleiters Brian Slack, eines australischen Offiziers, der dann Jesuit wurde, und seines Gehilfen Wyss verdient hohes Lob. Die Leute leben unter materiell schwierigen Verhältnissen, nicht nur wegen des heissen Klimas, sondern auch wegen der schlechten Versorgung und sind stark isoliert. Sie haben durch Tüchtigkeit und charakterliche Ausgeglichenheit das Vertrauen der lokalen Behörden gewonnen. Das Verhältnis zu diesen ist ausgezeichnet, was bei der Einweihung der einen Schule und dann am abendlichen Zusammensein deutlich zum Ausdruck kam.

Am 21. Februar fuhren wir nach Juba zurück. Mittags war ein Essen beim UNDP-Vertreter, der für die südliche Region zuständig ist, und abends gab das Catholic Relief Service einen Empfang, an dem alle in Juba tätigen Organisationen vertreten waren. Anschliessend verbrachten wir den Abend mit Dr. Laurence Wol, einem gebürtigen Dinka aus dem Süden, der in Fribourg studiert hat, von 1965 bis 1970 in Kampala zusammen mit dem Vertreter des Flüchtlings-Kommissars - damals unser Landsmann Hagenbüchli - die sudanesischen Flüchtlinge betreute, dann in London und sonstwo für die Rebellenbewegung wirkte, nach dem Friedensschluss Planungsminister in Khartum wurde und nun der Regierung im Süden angehört. Er ist ein ausgezeichnete Mann, mit dem

- 4 -

wir dank seiner Studien in der Schweiz einen engen, vertrauensvollen Kontakt haben - ein Beispiel, wie sehr sich Stipendien auch zum Nutzen des Gebers auswirken.

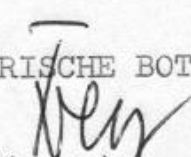
Am 22. morgens wurden Herr Godet und ich von der Regierung empfangen. Leider war der Vizepräsident des Sudans, der in Juba residiert, abwesend, doch empfing uns an seiner Stelle der Wirtschaftsminister. Ferner hatten wir Unterredungen mit den Direktoren verschiedener Ministerien. Alle rühmten den Einsatz von Swiss Interchurch Aid, gaben aber natürlich der Hoffnung Ausdruck, dass die Aktion auf andere Distrikte ausgedehnt werde. Denn überall fehlt es an Schulen, Spitälern und an Wasser.

Der Sudan ist in einer Lage, wo enorm viel getan werden muss, um die Region auf das Niveau eines normal unterentwickelten Landes zu heben. Wenn dies einmal geschehen ist und das Dorfleben sich normalisiert hat, die Kinder zur Schule gehen können und Spitäler zur Verfügung stehen, kann an Investitionen grösseren Umfangs gedacht werden. Solche sollten vor allem aus den arabischen Oelländern kommen. Saudiarabien hat bereits bedeutende Kredite in Aussicht gestellt und auch Aegypten ist bereit, bei der Nilregulierung und Landwirtschaftsentwicklung mitzuwirken. Doch ist Hilfe aus Europa schon wegen des Know-how aber unentbehrlich. Allerdings sollte in Zukunft stets die Koordination mit den arabischen Ländern gesucht werden. Hierfür dürften die Aussichten besser werden, sobald der Nahostkonflikt gelöst ist.

Am 22. Februar mittags flogen wir nach Khartoum zurück und trafen dort gegen Abend ein.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

DER SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFTER

  
(Frey)

cc: Technische Zusammenarbeit  
Botschaft Khartoum